

Hansestadt Bremen: Handeln und verwalten geht auch digital

von **Anna Parrisius**

veröffentlicht am 08.10.2019

Digitale Verwaltung auf Norddeutsch: Beim Onlinezugangsgesetzes ist der Stadtstaat auf einem guten Weg. Und auch bei Künstlicher Intelligenz und der Forschung zu Robotik ist Bremen vorne mit dabei. Doch die Hanseaten könnten sich besser vernetzen.

Bremen gilt als Vorzeigeland für Digitalisierung – zumindest, wenn es nach den Bremern geht. Noch im Mai erklärte die damalige Bürgermeisterin **Karoline Linnert**: „Bremen hat bundesweit eine Vorreiterrolle bei der Digitalisierung der Verwaltung übernommen.“ Tatsächlich hat Bremen als erstes Bundesland Ende 2018 die **E-Rechnung** eingeführt. Unternehmen, die für die Stadt gearbeitet haben, können seither ihre Rechnungen online einreichen – ein Jahr, bevor eine entsprechende Richtlinie das Bundesland dazu verpflichtete.

Bremer Ideen für die digitale Verwaltung

Schon 2016 hatte der Senat einer bundesweiten Regelung vorgegriffen: Im Rahmen der Digitalisierungsstrategie „**Verwaltung 4.0**“ sollen Dienstleistungen von Behörden seither auch online zugänglich gemacht werden. Erst ein Jahr später wurde dies mit dem Onlinezugangsgesetz (OZG) verbindlich. Mit dem Projekt „**ELFF**“ zeigten die Bremer außerdem schon Ende 2018, wie ein Prototyp für eine Elterngeld-App aussehen kann. Die Idee der App: Nutzer beantragen digital Kinder- oder Elterngeld, die App besorgt automatisch die notwendigen Nachweise von Finanzamt und Kindergeldstelle ([Tagesspiegel Background berichtete](#)).

Zuständig für die Umsetzung des Gesetzes im Land Bremen ist der Chief Information Officer (CIO) **Hans-Henning Lühr** (SPD). Vor der Einführung der E-Rechnung habe Bremen mit Nordrhein-Westfalen kooperiert, erzählt Lühr, der auch Staatsrat im Finanzressort ist. „Bei uns sind die Wege kürzer und wir können mehr testen, davon hat auch NRW profitiert“, sagt er über die **Kooperation**. Auch in diesem Jahr wollen die Hansestadt und das Bundesland mit den meisten Einwohnern zusammenarbeiten. Diesmal geht es um **digitale Gewerbeanmeldungen**.

Was kommt nach der Verwaltungsdigitalisierung?

FDP-Politiker **Volker Redder**, der seit 2015 Mitglied der Wirtschaftsdeputation ist, beklagt fehlende Transparenz. „Ich würde schon gerne wissen, was die Ämter für Informationen über mich sammeln“, sagt er. In Ländern wie **Estland** hätten Bürger die Möglichkeit, die gesammelten Informationen der Ämter anzufordern. Das wünscht er sich auch für Bremen. Das steht auch auf der Agenda der Landesregierung: Ein [Transparenzportal](#) gibt es bereits und im Koalitionsvertrag kündigten die neuen rot-grün-roten Regierungspartner an, das Angebot weiter auszubauen und nutzerfreundlicher gestalten zu wollen.

Bremens CIO Lühr macht sich keine Sorgen, dass Bremen alle Vorgaben des OZG pünktlich erfüllt. Bis 2022 sollen Verwaltungsleistungen, die digitalisiert werden können, bundesweit über einen Portalverbund zur Verfügung stehen. Bisher sind es in Bremen seiner Schätzung nach etwa **180**. „Ich mache mir eher Gedanken, was danach kommt“, sagt er. Es sei wichtig, dass die Kommunen das Gesetz weiterdenken würden. **Datenschutz** sei beispielsweise ein großes Thema. Auch deshalb verzichte man in Bremen darauf, Daten an externe Anbieter auszulagern.

Roboter und maritime Technik

Bereits in den 1990er Jahren entstanden in Bremen mehrere Digitalagenturen. Darunter **Team Neusta** mit über 1.000 Mitarbeitern, das 2018 im Ranking der Internetagenturen des Bundesverbands Digitale Wirtschaft auf Platz 1 landete. Oder aber **hmmh**, eine der erfolgreichsten deutschen Agenturen für **E-Commerce-Lösungen**. Für ihren ersten Kunden, den Versandhändler Otto, erstellten sie vor 24 Jahren eine CD-ROM.

Die Bremer Forschungslandschaft profitiert von dieser Nähe. Der Anteil der Studienanfänger im Fach Informatik an der Bevölkerung ist heute in Bremen höher als in jedem anderen Bundesland. 4,5 Informatik-Erstsemester kommen auf 10.000 Einwohner, das ergibt der [Deutschland-Index der Digitalisierung](#), in dem Bremen hinter Hamburg und Berlin den dritten Platz belegt.

Insbesondere im Bereich **Künstliche Intelligenz** ist Bremen einer der Spitzenreiter in Deutschland. Am Bremer Standort des **Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz** entwickeln die Forscher etwa robotische Systeme, die Offshore-Windkraftanlagen unter Wasser auf ihre Tüchtigkeit inspizieren sollen – eine Aufgabe, für die es nicht einmal annähernd genügend Berufstaucher gäbe. Daneben arbeiten Forscher an Robotern für die Produktion sowie an Assistenzsystemen für Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Bis die Systeme eingesetzt werden können, brauche es jedoch noch einige Jahre, sagt Standortsprecher **Frank Kirchner**.

Auch zur digitalen Zukunft der Medizin forschen die Bremer – am **Fraunhofer-Institut für Digitale Medizin MEVIS**. „Als das Institut vor 24 Jahren gegründet wurde, war unser Ziel, eine Computer-Unterstützung für Mediziner zu entwickeln“, sagt Institutsdirektor **Horst Hahn**. Heute ist das Institut international vernetzt und an zukunftsweisenden Projekten beteiligt, darunter „EMPAIA“ unter Leitung der Charité. Ziel ist es, ein Datenökosystem für bildbasierte Diagnosen im Bereich der Pathologie zu schaffen und Ärzten validierte, zugelassene Lösungen zur Verfügung zu stellen.

Von der Campus-Seite wünscht Frank Kirchner am DFKI sich eine noch stärkere Industrialisierung. So begrüßt der Informatiker, dass das DFKI eine bundesweite Ausgründung plant, in der Entwicklungen umgesetzt werden sollen. Die Idee für dieses Spin-Off kommt aus Bremen.

Von der Gründerplattform zum KI-Branchenbuch

Das [Starthaus](#), die Gründungsplattform der Bremer Förderbank BAB, zählt 50 Bremer KI-Unternehmen. Eines davon ist **Just Add AI**, in dem elf KI-Ingenieure an Lösungen für verschiedene Kunden arbeiten. Ziel ist es dabei immer, so CEO **Roland Becker**, skalierbare Produkte zu entwickeln und als eigene Firmen auszugründen. Gerade ist ein Joint Venture auf dem Weg: Mit dem Fußballverein **Werder Bremen** hatte Beckers Team ein Scouting-Tool entwickelt, das Vereinen bei der Talentsuche helfen soll, indem es etwa Spielerberichte und Nachrichten auswertet.

Um Forschung und Unternehmen stärker zu vernetzen, initiierte Becker 2018 ein KI-Cluster. Gefördert wird der Zusammenschluss vom DFKI, Bremer Unternehmen und der Bremer Politik. Das Cluster soll ein **KI-Branchenbuch** und einen **Talentpool** aufbauen. Daneben geht es um persönlichen Austausch: Regelmäßig gibt es Treffen, mal zu sehr technischen Themen, mal zu **ethischen und gesellschaftspolitischen Fragen**. „Wenn es heißt, dass die Teilnehmer sich anfangs mit ihren Sitznachbarn austauschen sollen, geht immer erst ein Stöhnen durch den Raum“, sagt Becker. „Dann kann man sie aber gar nicht mehr stoppen.“

Bremen: Lebenshaltungskosten top, Schulen flop

Für Björn Portillo von hmmh, zugleich erster Vorsitzender des Lobbyverbandes Bremen Digitalmedia, zeichnet sich Bremen verglichen mit München oder Berlin durch **niedrige Lebenshaltungskosten**, kürzere Wege und mehr Gemütlichkeit aus. „Viele in Berlin wechseln alle zwei bis drei Jahren den Job. In Bremen schätzt man dagegen Kontinuität“, sagt Portillo. Ein Standortvorteil ist in seinen Augen auch der gut vorangeschrittene **Breitbandausbau**. Nur in einigen Randregionen in Bremen und Bremerhaven gibt es eine geringe Verfügbarkeit, das geht aus dem [Breitbandatlas der Bundesregierung](#) hervor.

Als größtes Handicap des Stadtstaates bezeichnet Portillo die **mangelnde Bereitschaft von traditionellen Bremer Erfolgsunternehmen**, sich zu digitalisieren und ihre Geschäftsmodelle zu modernisieren. Globale Player wie BMW oder Airbus agierten deutlich innovativer als die starken Bremer Arbeitgeber aus den Bereichen Logistik, Windkraft und Maritime Wirtschaft.

Trotz der Universität vor Ort werden auch in Bremen die IT-Fachkräfte knapp, fürchtet Portillo. Sein Verband setzt sich für einen neuen Ausbildungsgang zum **Informatik-Assistenten** ein. Von der Bremer Politik fordert der Verbandsvorsitzende mehr Einsatz für digitale Schulbildung. Im [Bildungsmonitor von 2019](#) vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft schnitten nur **Berlin** und **Brandenburg** noch schlechter als Bremen ab. *Anna Parrisius und Lisa Oder*

Dieser Artikel ist Teil des Bundesländer-Digitalchecks von Tagesspiegel Background. Zu den bisherigen Analysen: [Baden-Württemberg](#), [Berlin](#), [Brandenburg](#), [Niedersachsen](#), [Rheinland-Pfalz](#), [Saarland](#), [Sachsen](#), [Schleswig-Holstein](#) und [Thüringen](#).

Das könnte Sie auch interessieren

<p>DIGITALISIERUNG & KI</p> <p>KÜNSTLICHE INTELLIGENZ</p> <p>„Responsible AI“ als Wirtschaftsfaktor?</p> <p>In Amsterdam hat sich diese Woche die globale KI-Community versammelt, um festzustellen, dass Künstliche Intelligenz nicht ohne Vertrauen funktioniert. Auch die Niederlande, die gerade eine nationale KI-Strategie vorgestellt haben, setzen darauf.</p> <p>von Lina Rusch 11.10.2019</p> 	<p>DIGITALISIERUNG & KI</p> <p>DIGITALPAKT</p> <p>Wissenschaftlerbund gegen Digitalpakt: Schule lieber analog</p> <p>Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler trifft sich in Berlin zur Jahreskonferenz. In der Digitalisierung und dem ihr zugrunde liegende Menschenbild sehen die Mitglieder eine Gefahr für das organische Leben auf der Erde, heißt es in einem Grundsatzpapier. Auch der Digitalpakt Schule wird abgelehnt.</p> <p>von Manfred Ronzheimer 11.10.2019</p>	<p>DIGITALISIERUNG & KI</p> <p>NACHHALTIGKEIT</p> <p>Sieben Empfehlungen für die Ratspräsidentschaft</p> <p>Deutschland soll sich während der EU-Ratspräsidentschaft 2020 für einen nachhaltigen digitalen Wandel einsetzen, empfiehlt der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. In einem Papier legen die Wissenschaftler der Bundesregierung einen Sieben-Punkte-Plan vor.</p> <p>von Elena Metz 11.10.2019</p> 
---	---	---

Empfehlen Sie uns weiter



Folgen Sie Tagesspiegel Background auf Twitter

